

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 15.

Dienstag, den 15. Januar.

1839.

### Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber der laufenden und Mess-Conti's werden hiermit von dem unterzeichneten Hauptamte darauf aufmerksam gemacht, daß die Verzeichnisse der während der Messe verkauften Waarenposten oder an deren Stelle die Duplicat-Certificates spätestens Donnerstag, den 17. Januar a. e., bis Abends 6 Uhr, als an welchem Tage der Abschreibungstermin für gegenwärtige Messe abläuft, an die Conto-Buchhalterei einzureichen sind. Lithographirte Formulare zu diesen Verzeichnissen können auch bei gedachter Buchhalterei in Empfang genommen werden.  
Leipzig, den 12. Januar 1839. Das Königl. Haupt-Steuer-Amt.

### Ein Blick auf das Jahr 1838 in Beziehung auf Leipzig.

(Fortsetzung.)

Eine komische, fast Krähwinklerdähnliche Furcht hatte sich im August mancher Aeltern und Kindern bemächtigt. Man witterte Vergiftung in jeder Semmel, jedem Wurstzäpfel und jedem Zwieback. Das Gerücht sah überall Leute herumziehen, welche den Kindern dergleichen darreichten, weil in Weimar im Juli in der That so ein Fall vorgekommen sein soll, der aber juristisch noch nicht erwiesen ist. Rings herum auf den Dörfern und in kleinen Städten war die Krähwinklerade noch größer. 400 Jesuiten, meinten die Leute da, zögen auf Befehl des Papstes herum, die Kinder zu vergiften. Andere ließen das Gift von eben so viel hübschen Mädchen verabreichen, die der Papst in Sold genommen habe. In Leipzig begnügte man sich mit ein Paar vergifteten Brunnen und 10 bis 12 vergifteten Kindern. Merkwürdig bleibt aber die Sache immer, da das Gerücht sich dermaßen verbreitet hatte, daß man selbst in den Schulen Warnungen an die Kinder zu erlassen für nöthig hielt, von Unbekannten nichts anzunehmen oder doch nicht zu genießen, ja ein polizeilicher Befehl vom 18. August solche etwaige unbedenkliche Vertheilung, damit sich dadurch Niemand Unannehmlichkeiten zuzöge, untersagte. Aber wie war es denn möglich, daß so ein albernes Gerücht allgemeinen Eingang aller Orten fand? In Weimar starb, wie gesagt, in der That ein Kind in Folge des Gusses von Brot und Wurst oder Schinken, die ihm ein Unbekannter geschenkt hatte. Letzterer ist nicht ergriffen, die Vergiftung aber — durch Arsenik oder Fettgift? — durch die Section ermittelt worden. Wie weit bei der Vergiftung Absicht oder unglücklicher Zufall obwaltete, bleibt unentschieden, so lange der Seher nicht zur Haft gebracht ist. Nimmt man nun noch dazu, daß im Sommer häufig Reisende die bei sich habenden Semmeln und dergleichen zu vertheilen pflegen, wenn sie Kinder sehen, daß Manche sich den einfältigen Spaß erlauben haben, solche Gaben mit etwas auffällender Art zu reichen, und bringt das Fama crescit eundo in Anschlag, so erklärt sich die Sache ganz einfach. Der Weimar'sche Fall setzt entweder einen Verdacht voraus, wenn sich bei der Section Arsenik ergab, oder es waltete ein unglücklicher Zufall ob. Die verdorbene Wurst, welche er nicht genießen und doch nicht wegwerfen wollte, wirkte, gleich dem

heftigsten Gifte, wie dieß ranziges Fett gar öfters zu thun pflegt. Meist schafft es die Natur durch Erbrechen fort, aber öfters folgt auch der Tod nach. Die ganze Krähwinklerade aber zeigt, wie im hohen Mittelalter solche Gerüchte die Volkswuth gegen Tausende rege machen und Mord und Todtschlag nach sich ziehen konnten. Ein bißchen Cholera und dieser Unsinn: wer weiß, was wir dann selbst in unsern Tagen für Scenen gesehen hätten!

Verschönerungen, Verbesserungen, Vergrößerungen fanden in Leipzig während des verflossenen Jahres wiederum in Menge statt. In der eigentlichen innern Stadt wurde verhältnißmäßig am Wenigsten gebaut, denn hinauf in den Himmel geht es nicht. Leipzig sieht ohnedem schon aus, wie ein gewaltiges Bollwerk, von den Erdbewohnern gegen feindliche Angriffe aus den Wolken her zusammengehäuft. Nur im alten Paris und Wien giebt es ähnliche an einander gedrängte und auf einander gethürmte Dächermassen mit so viel Lücken und Fenstern darin, als wären es Argusaugen, beobachtend dem Himmel entgegengebohrt, und seine bauliche Physiognomie, die weder einer alten Reichsstadt noch einer modernen Residenz entspricht und doch so solid, wie die der einen oder andern ist, steht ganz eigenthümlich in Deutschland da. Desto mehr breitete sich die Baulust vor fast allen äußern Thoren aus und bedeckte die bereits vor einem und zwei Jahren und in diesem Jahre dismembrierten Plätze, denn zu den immer fortgehenden, zum Theil ganz herrlichen geschmackvollen Bauten vor dem Hinter- und Grimma'schen Thore gesellen sich nun auch Unternehmungen der Art vor dem Windmühlen- und Petersthore. Nicht minder thätig zeigte man sich in den Vorstädten, neue Häuser aufzuführen, z. B. im Garten des Herrn Stadtrath Lurgenstein, oder schon 1837 unter das Dach gebrachte zu vollenden, oder neue vorzubereiten, unter welchen namentlich das des Hrn. D. Schwarze neben dem Augusteum im jetzt begonnenen Jahre eine Zierde der Stadt werden wird. Wo bis zum Frühjahr 1838 drei hüttenähnliche Häuser an und in der alten ruhigen Stadtmauer klebten, wird hier nun der Wanderer bewundernd und sich freuend über den Schönheitssinn des Bauherren stehen bleiben, welcher sich durch keine Schwierigkeiten und Geldopfer abschrecken ließ, deren in der That nicht wenige waren, denn so entgegenkommend sich die Commune hierbei benahm, dem ihr gehörigen Raum zu gewähren, so lebhaften Conflict gab es zuerst zwischen dem